Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 6 (1899)

Heft: 11

Artikel: Konferenzgedanken über naturkundlichen Unterricht

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535714

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Konferenzgedanken über naturkundlichen Unterricht.

"Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied, schließ an ein Ganzes dich an", so dachte ich, und das herrliche Büchlein: "Der driftliche Lehrer" v. Kramer lesend, wandelte ich zur Konesrenz Bütsch whle Mosnang. Herr Reallehrer Halter behandelte das Thema: Der naturkundliche Unterricht in der Volksschule. Lange Zeit war dieser vernachlässigt, teils weil man keine Zeit sand, — Geschichte und Geographie kamen ja kaum zu Gnaden — teils weil man ihm wenig

moralisch bilbenben Wert beilegte.

Ter Zweck dieses Unterrichtszweiges ist doppelt: ein materieller — Bermehrung der Kenntnisse — und ein formeller — Bildung des Geistes. Immer mehr sucht man die großartigen naturwissenschaftlichen Entdeckungen der Neuzeit auch dem Volke bekannt zu machen. Im heutigen Konkurrenzkampf ist meistens derjenige im Vorteil, welcher solche Kenntnisse auch aus der Einrichtung der ganzen Natur die Weisheit und Güte eines Schöpfers erkennen? — Freilich wenn man nur Systeme diktiert und Exemplare flüchtig betrachtet, erzieht man die Schüler zu einem geisttötenden, Hochmut pflanzenden Verbalismus, zu verberblicher Oberstäcklichkeit. "In die Tiese mußt du steigen", betrachten, wie die Natur selbst arbeitet, sich selbst erhält, sich ewig (? d. E.) umgestaltet (aber all' dies nur unter dem Einssusse andere, möglichst viel zur sprachlichen Vildung beistagen, durch klare Entwicklung der Vegriffe und Gebrauch einer musterhaften Unterrichtssprache. Sprach bildung ist auch hier Geistesbildung.

Die Stoffauswahl richtet sich größtenteils nach dem Anschauungsmaterial, das in den einzelnen Schulen und Landesgegenden sehr verschieden ist. Der Lehrer muß sich von der Zwangsjacke des Lehrbuches etwas frei halten. So wird jedes Jahr Abwechslung im Unterricht erzielt. Man leite die Kinder an zu sinniger Beobachtung der Natur und benütze dazu auch die Spazier-

gänge.

Die richtige Methobe liegt wohl in der Verbindung eines belebenden Anschauungsunterrichts mit weiser Systematik, welche Ordnung und Plan in den ganzen Unterrichtsstoff hineinbringen muß.

> "Gins muß ins andere greifen Gins burchs and're blühen und reifen."

In der Distussischen fie uns je nach den Jahreszeiten verschiedene Gegenstände vor Augen führt. Der Lehrer soll dieses Material nur klug und fruchtbringend benutzen, was freilich nur durch mühsame Selbstarbeit erreicht wird. Auch das Geologische der eigenen Landschaft bietet viel Interessantes.

Nicht minder wichtig ist die Pflege der hauswirtschaftlichen Naturtunde. Für die Mädchen könnte diesbezüglich manches in der Arbeitsschule geschehen. Aber einige Belehrungen über Ernährung, Heitung, Keidung, Lüftung, Beleuchtung, Genußmittel, über einsache, gesunde Nahrungsmittel, über die Ver-

derblichfeit des Alfohols 2c werben allen nütlich fein.

Die Pflege der Naturwissenschaften auf den niedern und höhern Schulen muß heute jedermann interessieren. Nachdem die übrigen Wassen versagt, versspricht sich der Unglaube von den naturkundlichen Forschungen den größten Vorteil im Kampse gegen das Christentum. In geradezu boshafter Weise

fuchen vom Unglauben vergiftete Lehrerzeitungen die barviniftischen Bypothesen (b. h. nicht bewiesenen Behauptungen) schon ins unschulbige, arglose Berg bes Schultin bes einzupflanzen. Man nennt ben Darvinismus fälschlich "Wiffenschaft" weil bei ben Modernen jebe Ansicht ben Stempel ber Wiffenschaftlichfeit trägt, wenn fie bem Chriftentum und überhaupt jeder religiofen Idee feindlich gegenüber tritt. Dabei wird freilich nicht bas Chriftentum Schaben leiben, sonbern bie "Wiffenschaft" fich blamieren. Mit Recht schreibt ein englischer Naturforscher: "Das Christentum hat von den Naturwiffenschaften alles zu hoffen und nichts zu fürchten." Reine einzige erwiesene Tatsache ber Naturmissenschaft steht mit der heiligen Schrift in Widerspruch; alle bestättigen vielmehr die Worte der Offenbarung: "Im Anfang schuf Gott Himmel und Erbe." Der berühmte Naturforscher Cuvier außert sich also: "Moses hat uns eine Schöpfungsgeschichte hinterlassen, beren Richtigfeit sich täglich wunderbar bestätigt." Aehnlich schreiben die Physiter Umpere, ber Botaniker Linné, ber große Denker Reppler zc. Nicht einmal die Korppphäen ber ungläubigen Naturwiffenschaft, Dubois Raymond und Virchow, fonnen bie Erichaffung, Geftaltung und Erhaltung ber Welt ohne Gott erflären*). Denkenbe, vorurteilsfreie Menich muß aus dem Sichtbaren ben Unfichtbaren ertennen, und nur ber Tor fpricht in feinem Bergen : "Es gibt feinen Gott," schreibt der hl. Paulus." "Der Unglaube kommt nicht von zu vielem Wiffen und von zu vielem icharfem Denten, fonbern vom Begenteil," fagte ber Abgeordnete Gröber. Bum Schrecken ber faulen, gum Trofte ber eifrigen "Studenten" fingt ber Dichter Weber fraftig und mahr:

"Halbes Tenken führt zum Teufel Ganzes Denken führt zu Gott."

Das ist gewiß für jeden christlichen Lehrer ein neuer Mahnruf zur wissenschaftlichen und religiösen Fortbildung. Der Lehrer ist in Kirche, Schule und Gemeinde gewissermaßen auch auf den Leuchter gestellt, er muß leuchten durch Lehre und Beispiel. Wehe ihm, wenn er durch Mangel an Fortbildung sich und andere, zeitlich und ewig unglücklich macht. (Vergleiche Päb.

Blätter p. 269.)

Bei der nach Schluß der Konferenz folgenden Abschieds feier des Hrn. Lehrer Seitz ließ man Kollegialität und Wissenschaft hochleben. — Die wahre, aufrichtige, nühliche Kollegialität erreichen wir am sichersten, wenn wir alle zu Christo in die Schule gehen, und die weltliche Wissenschaft ist schön, wenn sie sich vom göttlich geoffenbarten Glauben führen läßt. Schön ist auch die Pflege des naturkundlichen Unterrichts in der Volksschule, wen n die Kinder bei Besprechung jeder Pflanze, jeder Naturerscheinung, jeder Naturkraft, kurz jeden Eschöpfes — immer mehr die Wahrheit erkennen: "Der Himmel mit seinen Gestirnen und die Erde mit allen ihren Gewächsen und Krästen verkünden die Herclichkeit Gottes." Der Lehrer muß aber selbst die Kinder anleiten, aus den Geschöpfen auf die Weisheit und Allmacht des Schöpfers zu schließen — sonst unterlassen sie's. Er muß sich selbst in eine christlicher Naturanschauung, Stepl, 239 S. 1, 50 Mark.

Gute weltliche Musik zählt auch mit zu den bildendsten, edelsten Genüffen, und es wäre geradezu Sünde und Torheit, sie jemanden vorzuenthalten, oder die Lust an ihr nicht auszubeuten.

^{*)} Verzweiflungsvoll ruft beshalb Dubois Ranmond aus: "Wir wissen nichts, und wir werden nichts wissen — ignoramus et ignorambius."